„Vergütung bestimmt werden, welche derselben für diese Benützung zu leisten ist.“

Weil schon in der ersten Sitzung der Beschluß gefaßt worden ist, daß die Ausscheidung des vormalig berrschastlichen Grundbesitzes aus dem Verbaude nicht ausgeführt werde, sondern daß die Outzgebiete in fortwährendem Verbaude mit den Ortsgemeinden zu verbleiben haben, und dieser Umstand in einem eigenen Paragraph der Gemeindeordnung ersichtlich zu machen sei, so ist dem §. 3 durch Vorsetzung des Wortes „nur“ die entsprechende Fassung gegeben worden, wonach derselbe lautet:

„Nur die unter der Verwaltung etc.“
(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich.

Wien, 26. Oktober. Der Herr Erzherzog Karl Ludwig hat eine Stiftung im Betrage von 6000 fl. zur Unterstützung von unbemittelten Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen des seinen Namen führenden Ublanen-Regiments gegründet. Das Kapital wird in 10 gleichen Jahresraten, vom Jahre 1855 an gerechnet, deponirt.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 24. d. M., betreffend die „Suspendirung der Vorlesungen an der Universität zu Padua“, deren wesentlichste Punkte folgende sind:

Nachdem unter den dormaligen politischen Umständen Italiens und bei der dadurch veranlaßten Aufregung der Gemüther von der Eröffnung der Vorlesungen an der Universität Padua ein fruchtbarer wissenschaftlicher Erfolg nicht erwartet werden kann, so bleiben dieselben vorläufig für das Wintersemester 1859 bis 1860 suspendirt. Sollten die Verhältnisse die Wiedereröffnung noch in diesem Studienjahre späterhin als thunlich und zweckmäßig erscheinen lassen, so wird der Zutritt zu denselben jedenfalls auf die Angehörigen der k. k. lombardisch-venetianischen Provinzen beschränkt bleiben. Alle diejenigen, welche im abgelaufenen Studienjahre an der Universität Padua studirt, aber im Juli oder August 1859 die mit den Ministerial-Verordnungen vom 26. Februar 1859 und 18. Juni 1859 vorgezeichneten Prüfungen gar nicht oder mit ungünstigem Erfolge abgelegt haben, können im Laufe des Monats November 1859 von den betreffenden Studiendirektoren zur Nachtragung oder Wiederholung derselben (insofern eine solche nach den diesfalls vorgezeichneten Normen überhaupt und insbesondere schon im November 1859 gestattet ist) zugelassen werden und diese Prüfungen bei den dazu bestimmten Professoren oder Prüfungskommissionen ablegen. Belangend die Fortsetzung der Studien im Jahre 1859 bis 1860, so wird den Angehörigen der k. k. lombardisch-venetianischen Provinzen in ähnlicher Weise, wie dieß im abgelaufenen Studienjahre der Fall war, gestattet, zu den betreffenden Annual- und Semestral- oder den theoretischen Staatsprüfungen aus den Gegenständen der weltlichen Fakultäten auf Grund privater betriebener Studien zugelassen zu werden.

Baron Adolph Tibery, welcher nach dem Rücktritte des Freiherrn v. Hübnert zur Leitung des Polizei-Ministeriums berufen wurde, stammt aus einer adeligen katholischen Familie im Großherzogthum

Luxemburg; er steht, obwohl schon 33 Dienstjahre zählend, noch im rüstigen Mannsalter. Sein Vater trat im Jahre 1773 in die kaiserliche Armee, zeichnete sich vielfach aus, und erhielt im zwanzigsten Jahre, nach dem Sturm auf Valenciennes, den Lherren-Orden; er starb als Generalmajor im Jahre 1810. Sein Sohn Adolph war zuerst durch vier Jahre beim k. k. Kreisamte und Subernium in Brünn angestellt, und trat 1830 in die diplomatische Laufbahn. Von Brüssel nach dem Haag, dann nach London und von da wieder nach Brüssel versetzt, kam er 1837 als Legationsrath zu der k. k. Bundespräsidial-Gesandtschaft nach Frankfurt, wo er später zum Hofrath, Bundeskanzlei-Direktor und Protokollführer der Bundesversammlung befördert, nach Auflösung der letztern von dem k. k. Ministerium des Aeußeren Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Johann als Kabinet-Direktor beigegeben ward, und in dieser Stellung bis Ende 1848 verblieb. Zu Anfang des Jahres 1849 in das Ministerium des Aeußeren nach Wien berufen, trat er nach fünf Jahren in das Privatleben. Im Mai dieses Jahres trat Baron Tibery wieder in seine frühere Stellung bei der k. k. Staatskanzlei, von welcher ihn jezt das Vertrauen des Monarchen zu dem Posten des Polizei-Ministers berufen hat.

Der neu ernannte erste General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Vorstand der Allerb. Zentral-Kanzlei, FML. Graf Franz Jollot v. Grenneville ist der jüngste der drei lebenden Söhne des im Juni 1840 verstorbenen G. v. R. Ludwig Grafen von Grenneville und am 22. März 1815 geboren. Er zählte 28 Dienstjahre, begann die Laufbahn als Oberlieutenant im 9. Infanterie-Regimente, ward 1839 Hauptmann bei G. Rainer Infanterie-Regimente Nr. 11 und im Jahre 1840 Dienstklämmerer Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, in welcher Stelle er bis zum Obersten und Flügel-Adjutanten (September 1848) emporstieg, und im Dezember desselben Jahres mit dem Kommandeurkreuz des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet wurde. Grenneville war es, nebenbei bemerkt, der Ende Juli 1848 in Cicognole dem FML. Grafen Radeky das Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens zu überbringen das Glück hatte. Im Jänner 1849 in das 53. Infanterie-Regiment eingetheilt, erhielt Grenneville das Grenadier-Bataillon Vainal, übernahm kurz darnach das Kommando des Infanterie-Regiments Graf Rinsky Nr. 47, und blieb bei der Beförderung zum GM. im Jahre 1850 Brigadier in Italien vorerst zu Livorno. Viele Jahre hindurch war seine Bestimmung das Kommando der Truppen in den Herzogthümern zu führen, welcher er wie die zahlreichen Dekorationen der italienischen Fürsten nachweisen, ganz besonders genügte. Später kam seine Mission nach Paris; seine Beförderung zum FML. und die Eintheilung als Divisionär nach Kroatien. Dieser folgte jene zur Armee nach Italien, wo FML. Graf Grenneville im Treffen bei Montebello und in der Schlacht bei Solferino mitwirkte und mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde. Nach dem Friedensschluß zum Chef des Präsidial-Bureau der Armee-Oberkommando ernannt, ward er mit der geheimen Rathwürde ausgezeichnet. Dieß im Kurzen die militärische Laufbahn des in jeder Beziehung gewiegten und hochintelligenten Soldaten, dessen Be-

rufung in die unmittelbare Nähe Sr. Majestät des Kaisers in der Armee mit demselben ungetheilten Beifall aufgenommen werden wird, wie dieß der Fall war, als er zum Chef des Präsidial-Bureau ernannt wurde.

Aus Mantua wird der „M. Z.“ geschrieben: In letzter Zeit haben wir zahlreiche Soldaten der früheren lombardischen Regimenter hier durch in ihre Heimat abziehen, und es war uns eine Art Genugthuung, diese Leute im Momente der Scheidung bewegt und ergriffen zu sehen. Ein bemerkenswerther Fall ereignete sich kürzlich mit Soldaten des 23. Infanterie-Regimentes, Airoldi. Hauptmann M. führte mit 2 Offizieren den Transport hierher. Von Mantua nach Castelluchio sind zwei Meilen, diese Gegend unbesetzt und neutraler Boden. Dabin nun schlug Hauptmann M. den Weg ein, und die Leute folgten schweigend und theilnahmlos ihrem geliebten Führer zum letzten Male. Bald erschien ein piemontesischer Offizier der Bergaglieri mit 8 Mann und begrüßte den Hauptmann mit den Worten: „Miei rispetti Signor Capitano. Ha fatto bon viaggio?“ Kurz und höflich war der Gruß erwidert und bemerkt, daß 178 Mann zu übergeben wären, die der Hauptmann zu zählen hätte. „O! ich bin überzeugt“ antwortete der Piemontese, doch fügte er sich der wiederholten bestimmten Aufforderung des Hauptmanns. Als dieß geschehen, hatte man den nun übernommenen Soldaten piemontesischer Erbs nichts Greulicheres anzukündigen, als daß der Japsenreich um 7 Uhr geschlagen werde. Ein Gemurmel war die Antwort auf diesen ersten Befehl ihrer Landesleute und der Unwille ohne Rückhalt. Da ergriß Hauptmann M. das letzte Wort: Lebt wohl, meine lieben theuren Gefährten, zeigt Euren neuen Vorgesetzten, daß ihr eben so brave als gehorsame Soldaten seid — Adio! — . . . In Reihen rechts, — rechtsum, Marsch! — Hier nun trat eine der rührendsten Szenen ein. Als die Soldaten — dem Kommando machinmäßig folgend — gewahrten, daß ihr Hauptmann und seine beiden Offiziere in den bereithaltenen Wagen steigen sollten, um vielleicht auf immer zu scheiden — da ertönte plötzlich ein Stöhnen unter denselben, ungefähr wie bei Kindern, denen man den Vater raubt, und nun stürzten sie zurück, umringten den Wagen, umarmten die Offiziere, und auch nicht ein Mann schrie, ohne den Saum des Kleides der Offiziere berührt zu haben; ihre Segnungen und Wünsche kamen gewiß aus tiefer Seele. — Daß unsere Offiziere unter den schmerzlichen Gefühlen den Rückweg antraten, versteht sich wohl von selbst, die übergebene Mannschaft wird aber nicht, wie sie es erwartet, in ihre Heimat beurlaubt, sondern nach Brescia abgeführt, um dort ihrer neuen Eintheilung entgegen zu sehen.

Deutschland.

Berlin, 21. Okt. Von wohlorientirter Seite wird heute wiederholt mit der größten Bestimmtheit versichert, daß Preußen sich bereits ganz entschieden für die Rückkehr der mittel-europäischen Dynastien ausgesprochen habe und in dieser Auffassung mit Rußland im vollen Einklang stehe. Gutem Vernehmen nach haben zwischen dem Berliner und dem St. Petersburg'schen Kabinete über diese Frage schon vor längerer Zeit Verhandlungen stattgefunden, bei denen es

einen acht Fuß hohen Wasserstrahl aus seinem Horn emporbläst. Der taube, geschwätzig-e Zigarrenversilberer stellte an uns die Frage, welcher von den drei Atlanten schwerer zu tragen habe, und gab uns ein Beispiel vom Salzburger Bis, indem er meinte, der älter Gealtene trüge mehr — er habe noch einen Schmirrbart zu tragen, den die Andern nicht hätten. Wir lachten, um nicht für Engländer gehalten zu werden.

In der Nähe des Residenzplatzes ist der Michaelisplatz mit dem Mozartdenkmal — Mozart's Geburtsbaus hatten wir schon vis-à-vis den „Drei Allerten“ gesehen. Das Mozartdenkmal ist schön — freilich, es ist auch von Meister Schwanbaler. Von demselben haben wir noch ein anderes Meisterwerk: das Denkmal der polnischen Gräfin Lanckoronska im Kirchhofe des St. Peter-Stiftes, dessen außerordentliche Schönheit mich entzückte. Im Stiftskeller kann man einen vortrefflichen Wein haben. Wir gingen aber, da es bereits dunkelte, in einen der öffentlichen Biergärten, in den sogenannten Stieglkeller, wo wir die drei mit uns gereisten Grazer Studenten und ein Bier fanden, das durch seine Vortrefflichkeit uns an die Nähe Baierns erinnerte. Auch die Weise, den edlen Getränk zu kreuzen, glich den urwüchsigen Zuständen und Sitten der gelobten Bierheimat. Nun, wir thaten dem gehaltvollen Gebräu alle Ehre an, leerten die Steinkrüge zu wiederholtenmalen und gingen nach unserm Hotel so fest und sicher, wie nur ein Münchener zur Zeit „wenn der Bod stößt“ zu gehen vermag.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Universal-Schriftsprache.

Es ist unserm Jahrhunderte vielleicht abermals vorbehalten, eine Idee, welcher große und thätige Geister seit Generationen nachgingen, zu verwirklichen.

Es ist dieß eine Universal-Schriftsprache, woran unter Andern auch der geniale Leibniz dachte und arbeitete.

Unter der Aufschrift „Pasiographie“ liegt uns ein diebställiger Versuch vor.

Der Verfasser, Moses Paic, österreichischer Beamter, stellt eine Methode auf, nach welcher, was z. B. der Deutsche deutsch niederschreibt, von dem Engländer englisch, von dem Franzosen französisch u. s. w. herabgelesen und vollkommen verstanden wird und so umgekehrt. So unglaublich diese Angabe klingen mag, so scheint es uns dennoch, daß dieß Räthsel durch die in Rede stehende Methode glücklich zum Heile der ganzen Menschheit gelöst ist. Nach dieser Methode kann nicht nur geschrieben und gedruckt, sondern auch telegraphirt werden, wobei zwei Drittheile an Zeit und Mühe zu ersparen sind.

Das Wesen dieser Erfindung besteht in der zweckmäßigen Anwendung arabischer Zahlzeichen statt der Worte. Die Zahl 2439 würde z. B. den Begriff bedeuten, den der Deutsche, der Franzose, der Italiener u. s. w. durch die gleichbedeutenden Worte: der Mensch, l'homme, l'uomo u. s. w. ausdrücken; die Ziffern von 1 bis 1000 sind für die grammatische Flexion angenommen; der Exponent 2 z. B. einem Hauptworte nachfolgend, gibt diesem die zweite Endung. 2439.2 würde sonach bedeuten „des Menschen“, „de l'homme“ etc. etc.

Der Verfasser hat nur eine gewisse Anzahl Exemplare im Drucke erscheinen lassen, und sie an die Akademien der Wissenschaften, die gelehrten Gesellschaften, die Universitäten, Philologen, Handelskammern, so wie an die bedeutendsten Journale zur Begutachtung versendet.

Der gegebene Stoff ist wichtig und in seinen Konsequenzen ersprißlich genug, um von diesen kompetenten Richtern ohne Verzug auf die Tagesordnung genamnen zu werden. (Fortschritt.)

Zur Schillerfeier.

Die Deutschen in Liverpool haben beschlossen, auch die Schiller-Feier in würdiger Weise zu begehen. Die Anregung zu dem Feste ging vom deutschen Männergesang-Vereine aus, der unter Leitung eines Kölners, des Musikers Weingärtner, eines Schülers der Kölnner Musikschule, gedeihlich blüht. Den allgemeinsten Anklang fand die Idee selbst bei den älteren deutschen Kaufherren und bei vielen Engländern, welche bei der Huldigung, die Deutschland der Erinnerung an seinen großen Dichter bringt, nicht zurückbleiben wollten. Der Ehrentag unseres Schiller soll an den Ufern des Mervey großartig gefeiert werden, und gewetteifert haben Deutsche und Engländer in den Spenden zum Feste. — Aus Antwerpen meldet „De Schelde“, daß dort die Blacemischen mit den Deutschen vereinigt den Schiller-Tag am 10. Nov. durch eine Abend-Unterhaltung mit Gesang, Musik und Vorträgen feilich begehen werden. Auch in Brüssel werden sich die Blacemischen an dem Schiller-Feste betheiligen.

gelingen ist, der Parteinahme Preußens für die Sache des legitimen Rechtes auf russischer Seite mehr und mehr Anerkennung zu verschaffen. Ohne Zweifel wird auf der Breslauer Zusammenkunft diese prinzipielle Uebereinstimmung beider Mächte auch die Grundlage ihrer weitern Verständigung in der italienischen Frage bilden.

Frankfurt, 22. Oktober. In der Sitzung der Bundesversammlung vom 20. — der ersten nach der Vertagung — wurde von mehreren Regierungen der ausführlich motivirte Antrag gestellt, die Bundes-Militärkommission zu beauftragen, alsbald die Bundes-Kriegsverfassung einer sorgsamten Prüfung zu unterziehen und sich auf Grund derselben gutachtlich zu äußern, ob und welche Aenderungen an derselben sie für nöthig erachte, um die entsprechnste Verwendung der W hkrast des Bundes zu dessen Schutz zu sichern. Dieser Antrag wurde sofort einstimmig, theilweise unter Hervorhebung abweichender Motive, zum Beschlusse erhoben.

Von Oesterreich wurde zur Anzeige gebracht, daß in Folge des Kommandowechsels in Mainz J.M. Fürst Windischgrätz zum Gouverneur und J.M. Freiherr v. Paunigarten zum Vizegouverneur dieser Bundesfestung ernannt worden ist. Oldenburg theilt eine Erklärung bezüglich der Reklamation des Grafen Heinrich v. Ventinck wegen seiner agnatischen Rechte auf Kniphausen mit, welche an den betreffenden Ausschuss ging.

Die herzoglich anhaltischen Regierungen ließen erklären, daß sie seit mehreren Jahren in Verhandlung befindliche Verfassungs-Angelegenheit im gegenseitigen Einvernehmen und im Einverständnis mit den Theilnehmern ihre befriedigende Erledigung gefunden habe, und suchten um die Bundesgarantie für die mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft getretene neue Landchafts-Ordnung nach. Ferner wurde der Antrag des Militärausschusses wegen Bestellung und Vereinstellung der für die Besatzungsstruppen der Bundesfestungen erforderlichen Reservisten an Handfeuerwaffen und blanken Waffen genehmigt. Endlich wurden mehrere Eingaben der Bundesversammlung vorgelegt.

Hannover, 19. Oktober. Der König hat zu den Kosten der Schillerfeier den reichsten Beitrag von 200 Thalern und für die Schillerstiftung ein noch bedeutenderes Geschenk bewilligt.

Italienische Staaten.

Aus Rom, 20. Oktober, wird gemeldet, daß der Papst an diesem Tage wieder in diese Hauptstadt zurückgekehrt ist. Vor seiner Abreise von Castel Gandolfo sprach Baron Bach und General Goyon an der päpstlichen Tafel.

Parma. Der „Times“-Korrespondent meldet, daß die so pompös angekündigten Maßregeln des Diktators Frint behufs der allgemeinen Waffenablieferung so viel wie gar kein Resultat geliefert hätten. Einige Galanterie-Degen und etwa 40 — 50 rostige Musketen seien im Ganzen abgeliefert worden, während man sehr gut wisse, daß noch von der im Mai festgehabten Plünderung der Zitadelle über 5000 Flinten in den Händen des gefährlichen Pöbels seien, der auch Felle und Stilette in Uebersuß besitze; es gebe keine Straßenjungen, der nicht offen und ungeheuer mit solchen Waffen herumstolze. Nicht mehr als 15 oder 16 Personen seien aus Anlaß der Ernennung Anvit's eingezogen und theilweise schon wieder in Freiheit gesetzt worden. Gegen die noch Verhafteten wolle Niemand ausfragen; das Volk lache nur über die Erlasse des Diktators und die Stadt befinde sich in der traurigsten Demoralisation.

Franreich.

Paris, 22. Oktober. Der marokkanische Konflikt, welchem man bisher nur eine sekundäre Wichtigkeit beilegte, tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Man erwartet heute die Anzeige, daß von Seiten Spaniens dem neuen Kaiser von Marokko der Krieg erklärt worden sei. Was Englands Stellung zu dieser Frage betrifft, so sagt man, es werde den Krieg nicht bindern, werde aber um jeden Preis eine Ausdehnung der spanischen Herrschaft an der afrikanischen Küste hintertreiben. Es wird sogar behauptet, das britische Kabinet habe bereits in dieser Beziehung in Madrid gewisse offizielle Anfragen gestellt und die feierliche Versicherung erhalten, das spanische Gebiet gegenüber von Gibraltar solle nicht erweitert werden. Andere halten auch noch an dem Glauben fest, daß England Einfluß genug in Marokko, und Madrid ausüben könne, um im letzten Augenblicke den wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern.

Der „Courier du Dimanche“ erklärt auf vielfache Anfragen, ob sich der Kardinal-Erzbischof von Paris an den Kundgebungen zu Gunsten des Papstes beteiligt habe, daß, wie ihm sein römischer Korrespondent bereits vor längerer Zeit gemeldet, Sr. Emserenz über die politische Lage Italiens einen sehr bemerkenswerthen Brief an den b. Vater gerichtet und

darauf auch eine Antwort Sr. Heiligkeit empfangen habe.

Belgien.

Brüssel, 20. Oktober. Der Erzbischof von Versailles und die Bischöfe von Lyon und Nevers haben Angesichts des den französischen Blättern auferlegten Verbotes, Hirtenbriefe zu veröffentlichen, ihre Zuflucht zu einem Center Blatte genommen, das gestern die Hirtenbriefe dieser Bischöfe veröffentlichte. Dieselben stimmten im Allgemeinen mit den bereits früher veröffentlichten überein und suchen das heutzutage Aufstretende des Kaisers mit seinen früheren Erklärungen in Widerspruch zu stellen.

Großbritannien.

London, 22. Oktober. An dem gestern stattgefundenen Leichenbegängniß Robert Stephenson's haben nicht nur seine Verwandten, Freunde und Kollegen, sondern viele von den hochstehesten, eben in London anwesenden Persönlichkeiten des Parlaments und der Wissenschaft Theilgenommen. An 2000 Menschen umstanden den Sarg, als er in der Westminster-Abtei beigesezt wurde, eben so viele — denn der Zutritt in die Abtei war nur gegen Karten gestattet — warteten seiner am Eingange, und theilnehmende Menschenmassen standen zu beiden Seiten des langen Weges, den der Trauerzug vom Hause des Verstorbenen bis nach Westminster zurückzulegen hatte.

Prinz Napoleon ist im Laufe der verfloffenen Nacht mit einem zahlreichen Gefolge hier angekommen. Er soll die Absicht haben, einige Tage in London zu verweilen.

In Chatham und anderen Regierungshäfen werden jetzt besondere Exerziten vorgenommen, um die Truppen ein rasches Ein- und Aussteigen zu lehren. Als merkwürdig wird dabei bezeichnet, daß dergleichen in England früher nie geschehen ist.

Adelaide, 19. August. In Folge der kürzlich durch Herrn Stuart erfolgten Entdeckung eines unermeßlichen reichen Laandsüdriches im nordwestlichen Theile der Kolonie, forderte, dem „Samb. Korr.“ zu Folge, das Kolonial-Parlament den Gouverneur auf, einen Preis von 1000 Pf. St. auf die Vorausschläge des laufenden Jahres zu setzen, als Aufmunterung zu ferneren Entdeckungs-Expeditionen, und namentlich als Belohnung für den ersten Europäer, der quer durch den Kontinent nach der Nordküste gelange. Der Gouverneur, Sir Richard Mac Donnell, der sich stets für solche Entdeckungsbereisen interessiert hat, ist nicht allein darauf eingegangen, sondern hat den Betrag auf 2000 Pf. St. erhöht. In Folge dessen berieten sich mehrere Gesellschaften vor, diese Reise zu unternehmen. Nach dem Berichte des Herrn Stuart über seine wichtigen Entdeckungen fand er einen großen, nach Nord-Osten sich hinziehenden, tiefen und an einigen Stellen 3 englische Meilen breiten Strom, welcher nach seiner Ansicht sich nordwestlich dreht und entweder in den Golf von Carpentaria oder in den Cambridge-Golf einmündet. Es wäre nicht unmöglich, daß dieser Strom identisch sei mit dem in letzteren einmündenden Victoriaflusse. Inzwischen hat sich eine Gesellschaft, bestehend aus den Herren Chambers, Stuart und Finck, erhoben, dieses geographische Problem zu erforschen, gegen einen Voranschuß von 1000 Pf. St. und nachträgliche Vergütung von 5000 Pf. St. im Falle des Gelingens.

Türkei.

Konstantinopel. Die „Trierter Ztg.“ hatte kürzlich gemeldet, daß zwei der Verschworenen gestorben seien. Nach einer anderen Depesche lautet dieses „gestorben“ mis à mort (hingetödtet), und im „Courier de Lyon“ wird erzählt, die Passagiere und Mannschaft eines nach Alexandria von Konstantinopel abgefahrenen Personendampfschiffes seien auf der Rhede Zeugen gewesen, wie vier Ulema's und etwa sechs Militärs mit gefesselten Füßen in's Meer gestürzt und so ertränkt worden seien.

Vermischte Nachrichten.

Aus Fiume, 24. Oktober, wird der „Tr. Ztg.“ in Betreff des Sturmes noch geschrieben, daß sich derselbe durch die Schlacht der R.äna in's Innere des Landes verlor, wo er auf der Luffenstraße die schauerhaftesten Verwüstungen anrichtete und ganze Waldstrecken niedergeschmettert haben soll. Gedauere, über die der Weg dieser furchtbaren Naturerscheinung ging, schwankte wie Kartenhäuser, und aus den Verheerungen, die sie in ihrer kurzen Dauer von kaum drei Minuten anrichtete, kann man schließen, daß hätte dieser Orkan nur eine Viertelstunde gedauert, große Zerstörung über die Stadt hereingebrochen wäre. „Zum Glück“, heißt es weiter, haben wir kein Unglück zur See zu beklagen. Unsere beiden Häfen, obwohl tüchtig mitgenommen, liegen nicht in der Zentrallinie, die der Wirbelwind genommen, und die auswärts beschäftigten Fischerbarken der Cbiogioten hatten sein Nahen

gewittert und sich zumeist nach Marlinschizza und Portorè geflüchtet.“

— Einer ungarischen Zeitung („Aradi Hirado“) zufolge soll ein großer Theil der Magnaten, die sich seither in Wien anhielten, gesonnen sein, ihren bleibenden Wohnsitz in Pesth zu nehmen, „um hier mit dem Bewußt ihre geistigen und materiellen Stellung und dem ihrem großen Reichthume angemessenen glänzenden Haushalte die Bedeutsamkeit der Hauptstadt ihres Vaterlandes zu haben.“

— In Paris verkehren jetzt Omnibus Montres, deren Imperiales, mit dem größten Luxus ausgestattet, allein 40—50 Personen Platz bieten, die hier ganz bequem sitzen und durch eine Vorrichtung sich auch gegen Wind und Wetter schützen können.

— Der Adamsberg auf Ceylon wurde vom Hrn. Rufos Frauenfeld und Dr. Hochstetter im Vereine, geführt von einer Schaar Kulis, bestiegen. Frauenfeld schildert die Aussicht von demselben als eine Landschaft von unbeschreiblicher Herrlichkeit, die wohl ihres Gleichen in der ganzen Welt nicht hat, besonders nach Sonnenaufgang, wo die ganze 7000 Fuß hohe Pyramide den Reisenden „als Schatten“ gegenüberstand, eine Art von Fata morgana. Es hatten sich ihnen 30 bis 40 buddhistische und mahomedanische Wallfahrer angeschlossen, welche mit ihnen auf der Spitze des Berges, wo „der edelste Stein der Welt“ liegt, mit der Fußspur von Adam (der hier auf die Erde gesetzt wurde und gleich einem solchen „Eindruck“ hinterlassen hat im Steine) übernachteten und in den auf der obersten Spitze erbauten Tempeln ihre Andacht verrichteten. Mehrere Priester bewohnten oben ein Haus und bewachen dieses „größte Heiligthum der Welt“, welches mit einer niederen Mauer, mehrere Fuß im Umfange haltend, eingeschlossen erscheint. Frauenfeld hat den Pil und seine Bestandtheile durch mehrere recht gelungene und selbst an Ort und Stelle aufgenommene Zeichnungen zur Anschauung gebracht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Dresden, 26. Oktober. Das „Dresd. Journal“ sagt, Oesterreich habe in der letzten Bundestagung erklärt, die Motivirung des Antrages der Mittelstaaten auf Reform der Bundeskriegsverfassung entspreche im Wesentlichen seinen Ansichten.

Kassel, 26. Oktober. Die zweite Kammer hat gestern in geheimer Sitzung einen Antrag Herrlein's, dem Churfürsten eine Adresse um Wiederherstellung der Verfassung vom 3. 1831 zu überreichen, mit 21 gegen 15 Stimmen in Erwägung gezogen und einem Ausschusse zur Berichterstattung überwiesen.

Mailand, 22. Oktober. Der Podesta ist mit einem Affessor nach Turin abgereist, angeblich um gegen die von Turin aus angestrebte übermäßige Zentralisation Vorstellungen zu erheben.

Neapel, 22. Oktober. Die Einreibungen in die Armee dauern fort; der König beschäftigt die Truppen und die Festungen; vier Fregatten kreuzen an der Küste, um Ueberfahrungen vorzubringen. Der König hat dem französischen Geschäftsträger zu Ehren ein glänzendes Diner gegeben.

Turin, 26. Oktober. Der Minister Dambida ist von Paris zurückgekehrt. Hiesige Blätter berichten über angebliche locale Unruhen im Sicilianischen. (Diese Meldung scheint übrigens aus der Luft gegriffen, da direkte Berichte nichts davon wissen.)

Turin, 26. Oktober. Der Justizminister hat aus Anlaß der Verlegung des Kassationshofes nach Mailand seine Entlassung gegeben. Eine Versammlung von Deputirten hat stattgefunden, um der Regierung energische Schritte zu Gunsten der Revolutionen in Mittelitalien zu instruiren.

Paris, 25. Oktober. Man glaubt, Spanien werde auf Ansuchen Marokko's noch weitere acht Tage Frist gewähren.

Aus Brüssel, 24. Oktober, 2³/₄ Uhr Nachmittag telegraphirt man der „A. Z.“:

„Der mittlere Pavillon des Entrepots zu Antwerpen, in welchem sich das Lager von Reis und Zucker befand, ist gestern Nachmittags durch eine Feuerbrunst gänzlich zerstört worden. Soeben verbreitete sich hier das Gerücht, es sei neuerdings Feuer daselbst ausgebrochen und vierzig Feuerströme gehen in diesem Augenblicke nach Antwerpen ab.“

London, 26. Oktober. „Daily News“ behauptet, Spanien beginne einen ungerichtfertigen Krieg gegen Marokko. Etwasigen Gebietsverlangungen, welche Spanien und solgerichtig Frankreich zu Herren der Thore des Mittelmeeres machen, müsse England einwirken vorzichtig, eventuell kraftig entgegenzutreten.

Theater in Laibach.

Heute, Freitag: geschlossen.
Morgen, Samstag, zum Vortheile des Herrn Martinius:
Dumm, dümm, am dümmsten.